

---

Dritter Abschnitt.

Von den Begriffen des Gedächtnisses  
und der Einbildungskraft.

---

Die Erfahrung lehrt, daß eine Impression, die in dem Gemüth gegenwärtig gewesen ist, wieder als Begriff zum Vorschein kömmt, und dieß kann auf zweierlei Art geschehen: entweder, wenn die Impression bei ihrer neuen Erscheinung einen beträchtlichen Grad ihrer ersten Lebhaftigkeit behält, und gleichsam ein Mittelding zwischen einer Impression und einem Begriffe ist; oder wenn sie jene Lebhaftigkeit ganz verliert, und ein bloßer Begriff wird. Das Vermögen, durch welches wir auf die erste Manier unfre Eindrücke wiederholen, heißt das Gedächtnis, und das andre die Einbildungskraft. Es erhellet beim ersten Blicke, daß die Begriffe des Gedächtnisses lebhafter und stärker sind, als die Begriffe der Einbildungskraft, und daß die Farben, mit welchen das erstere Vermögen seine Objekte darstellt, weit heller sind, als diejenigen, welche das letztere gebraucht. Erinnern wir uns an eine vergangene Begebenheit, so drängt sich der Begriff davon lebhaft und stark in die Seele, da in der Einbildung die Wahrnehmung nur schwach und matt ist, und ohne Schwierigkeit nicht lange fest und gleichförmig behalten werden kann. Hier ist also ein sehr merklicher Unterschied

zwischen der einen und der andern Art der Begriffe. Doch hiervon mehr in der Folge \*).

Noch ist ein anderer Unterschied zwischen diesen zwei Arten der Begriffe, welcher nicht weniger einleuchtend ist, nämlich der: daß, obgleich weder Gedächtnis-, noch Imaginationsbegriffe in der Seele zum Vorschein kommen können, wenn ihnen nicht vorhergegangene Impressionen den Weg bereitet haben, daß dennoch die Einbildung nicht an die Ordnung und Form der ursprünglichen Impressionen gebunden ist, da hingegen das Gedächtnis genau auf die benannte Ordnung eingeschränkt ist, ohne irgend eine Veränderung damit vornehmen zu können.

Daß das Gedächtnis die ursprüngliche Ordnung beibehält, in welcher die Objekte vorgestellt waren, ist offenbar, und wenn wir sie bei der Erinnerung an irgend etwas verfehlen, so verräth dieses allemal einen Fehler oder eine Unvollkommenheit dieses Vermögens. Ein Geschichtschreiber kann vielleicht, um der bequemern Darstellung willen, eine Begebenheit vor der andern erzählen, die eigentlich nach ihr geschehen ist; aber sodann muß er, wenn er genau seyn will, diese Abweichung bemerken, und hierdurch dem Begriffe wiederum seine gehörige Stelle anweisen. So ist es auch, wenn wir uns an diejenigen Oerter und Personen erinnern, mit welchen wir vorher bekannt gewesen sind.

C 2

Das

\*) Th. 3. Abschn. 5.

Das vorzüglichste Geschäft des Gedächtnisses ist, nicht so wohl die einfachen Begriffe, als vielmehr ihre Ordnung und Stellung aufzubewahren. Kurz, dieses Gesetz wird durch eine solche Menge von gemeinen und gewöhnlichen Erscheinungen unterstützt, daß wir uns alle Mühe, es noch weitläufiger zu beweisen, ersparen können.

Dieselbige Evidenz ist mit unsrer zweiten Behauptung verknüpft: daß nämlich die Einbildungskraft die Freiheit habe, die Begriffe zu versetzen und zu verändern. Die Fabeln, welche wir in Gedichten und Romanen antreffen, setzen dies außer allen Streit. Die Natur ist hier ganz ungeändert, und es ist von nichts die Rede, als von geflügelten Pferden, von feurigen Drachen und von unförmlichen Riesen. Diese Freiheit der Phantasie wird uns auch nicht befremden, wenn wir bedenken, daß alle unsre Begriffe Kopieen von Impressionen sind, und daß es nicht zwei Impressionen giebt, welche völlig unzertrennlich wären. Denn alle Begriffe, wenn sie nicht selbst einfach sind, lassen sich doch in einfache zerpalten. Wo also die Einbildungskraft einen Unterschied zwischen Begriffen wahrnimmt, da findet auch eine mögliche Trennung statt.